

# Mitteilung

## öffentlicher Teil

Gremium	Datum
Gesundheitsausschuss	08.03.2016
Jugendhilfeausschuss	08.03.2016
Ausschuss Soziales und Senioren	14.04.2016

### Kölner Suchtbericht 2016 - Sachstand und Ausblick

Der erste „Kölner Suchtbericht“ informiert detailliert über die aktuelle Situation des Drogen- und Suchtmittelkonsums, den Gefährdungen und Abhängigkeiten und stellt das Kölner Hilfsangebot dar. Gleichzeitig gibt der Bericht einen Überblick über aktuelle Handlungsbedarfe und einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

Hier sind einige wesentliche Aspekte, die im Bericht ausführlicher bearbeitet werden, kurz zusammengefasst:

- **Legale Süchte wie Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit**

Gefährdungen und Abhängigkeiten durch legale Süchte wie Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit treten mit Abstand am häufigsten auf. Sie verursachen ein enormes Ausmaß an Problemen und Kosten. Tendenziell nehmen Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit in der Bevölkerung weiter zu. In vielen Fällen bleibt die Erkrankung zunächst verborgen und tritt erst spät in Erscheinung, daher wird die Verbreitung oft unterschätzt. Insbesondere bei Alkohol werden – mitbedingt durch die hohe soziale Akzeptanz dieser Alltagsdroge – exzessiver Konsum und Suchtverhalten häufig bagatellisiert oder ignoriert.

Die Wahrnehmung der Problematik von Alkohol in der Bevölkerung sollte daher geschärft werden. Neue Wege des frühzeitigen Zugangs für erkrankte oder gefährdete Menschen sollten geschaffen werden. Eine Brücke für die Betroffenen zur Suchthilfe könnte das vorhandene ambulante medizinische Versorgungssystem werden, da dieses in den meisten Fällen durch Menschen, die gefährdet oder abhängig sind, im Rahmen „somatischer“ Beschwerden frequentiert wird. Darüber hinaus kommt zugehenden Hilfen in Zukunft ein noch höherer Stellenwert zu, weil viele Menschen durch die „Komm-Struktur“ der vorhandenen Angebote bisher gar nicht erreicht werden. Die Suchtprävention ist für die Verhinderung und Reduktion des Konsums von Kindern und Jugendlichen von hoher Priorität, aber auch die Zielgruppe der Erwachsenen sollte in den Fokus der Prävention rücken.

- **Abhängigkeit von Cannabis, Heroin und anderen illegalen Drogen**

Von den illegalen Drogen wird Cannabis mit Abstand am häufigsten konsumiert. Vor dem Hintergrund, dass die Anzahl der stationären Aufenthalte wegen Cannabisproblemen in der Kölner Bevölkerung ansteigen und die aktuelle bundesweite Studie der BzGA auf zunehmenden Cannabiskonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinweist, sollten Prävention und erzieherischer Jugendschutz hier ansetzen. Die Gefahren bei Cannabiskonsum sind eine Frage der Dosis, der Häufigkeit und des Alters. Gerade für Jugendliche und junge Erwachsene,

deren Hirnreifung erst zwischen dem 23. und dem 25. Lebensjahr abgeschlossen ist, besteht ein erhöhtes Risiko. Bis heute liegen keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor, ob und inwieweit Schädigungen bei nicht abgeschlossener Hirnreife wieder reparabel sind.

Der Konsum von Heroin ist in Deutschland zwar laut der Drogenbeauftragten der Bundesregierung insgesamt gesehen rückläufig. Regional können jedoch große Unterschiede auftreten. So zeichnet sich in Köln keine Entspannung ab. Dies wird unter anderem durch die Anzahl der Krankenhausbehandlungen für Köln in 2014 sowie die Ergebnisse der DRUCK-Studie (Drogen und chronische Infektionskrankheiten

-Infektions- und Verhaltenssurvey bei intravenös -Drogengebraucher/innen in Deutschland) des Robert-Koch-Instituts (RKI) bestätigt. Nach dieser Studie ist im Vergleich zu anderen großen Städten in Köln der Anteil der Drogen injizierenden Studienteilnehmenden, die Heroin konsumieren, am höchsten. Ebenso weisen aktuelle Beobachtungen darauf hin, dass an Szenetreffpunkten in der Innenstadt Kölns vermehrt offen Heroin konsumiert wird. Auf Grundlage aktueller Befragungen an Szenetreffpunkten und der Umgebung wurden gezielte Maßnahmen und Vorschläge entwickelt, deren Umsetzung weiterverfolgt werden sollte, um für die Menschen mit Drogenabhängigkeit und dem betroffenen Umfeld in der Stadtgesellschaft nachhaltige Lösungen zu finden.

Bei allen anderen illegalen Drogen, unter anderem synthetischen Drogen wie zum Beispiel Methamphetamin („Crystal Meth“), beschränkt sich der Konsum in Köln auf zahlenmäßig kleinere Gruppen, wobei die Entwicklung weiter beobachtet werden sollte.

- **Verhaltenssüchte wie Pathologisches Glücksspiel und exzessiver Mediengebrauch**

Bei den stoffungebundenen „Verhaltenssüchten“ wurde aufgrund der zunehmenden Bedeutung des Themas „Pathologisches Glücksspiel“ 2014 ein „Runder Tisch Glücksspielsucht“ einberufen, der ein kommunales Handlungskonzept für Köln erstellt hat. Dieses Handlungskonzept wird den politischen Gremien zur Information und weiteren Bearbeitung vorgelegt.

Bezogen auf das relativ neue Phänomen des exzessiven Mediengebrauchs gibt es noch wenige Erfahrungswerte. Hier wird entscheidend sein, welche Erkenntnisse weitere Studien liefern und ob Empfehlungen zur Anerkennung des exzessiven Mediengebrauchs als eigenständiges Krankheitsbild – wie beispielsweise vom Fachverband Medienabhängigkeit formuliert – gefolgt wird. Dies würde mit sich bringen, dass zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden müssen, wodurch auch die vorhandenen Versorgungssysteme vor neue Herausforderungen gestellt würden.

- **Suchthilfebedarf älterer Menschen**

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, insbesondere der Zunahme hochbetagter Kölnerinnen und Kölner, wird sich auch der Suchthilfebedarf älterer Menschen erhöhen. Dies erfordert neue Formen der Zusammenarbeit von Suchthilfe, sowohl mit entsprechenden Diensten der Altenhilfe und Netzwerken für Seniorinnen und Senioren, als auch mit den Regelversorgungssystemen, da diese zu älteren Menschen bereits guten Zugang haben. Neue Formen der Hilfen sind auch für die älter werdenden Menschen mit Opiatabhängigkeit einzurichten. Die Betroffenen können aufgrund ihrer speziellen Problematik im Regelsystem nicht angemessen versorgt werden.

- **Mehrfacherkrankungen**

Das zunehmende Auftreten von Mehrfacherkrankungen erfordert, dass neue Wege gegangen und Grenzen bestehender Hilfesysteme überwunden werden. Dies kann nur durch eine noch engere Vernetzung innerhalb der Suchthilfe und durch eine noch stärkere Annäherung zwischen Suchthilfe und dem psychiatrischen Versorgungssystem gelingen.

- **Vernetzung und Kooperation**

Die Vernetzung der Suchthilfe mit angrenzenden Bereichen wie der Arbeitsvermittlung und -förderung, der Wohnversorgung sowie gezielte Angebote in diesen Bereichen sind von großer Bedeutung, um die Chancen für soziale und berufliche Teilhabe von Menschen mit Suchterkrankungen zu verbessern und Heilungserfolge zu stabilisieren. Hier ist ein Umdenken der Arbeitsverwaltung auf Bundesebene gefragt, damit entsprechende Voraussetzungen geschaffen und arbeitsmarktfremde sowie langzeitarbeitslose Menschen mit komplexen Problemlagen und gesundheitlichen Einschränkungen deutlich stärker berücksichtigt werden. Es besteht ein Bedarf an neuen Konzepten, zum Beispiel zu niedrigschwelligen Beschäftigungsmöglichkeiten, die lückenlos aufeinander aufbauen müssten. Damit werden Übergänge zum Arbeitsmarkt häufig überhaupt erst möglich. Ebenso werden Beschäftigungsangebote benötigt für diejenigen Menschen, die nie in den ersten Arbeitsmarkt einmünden.

Einer nachhaltigen Zusammenarbeit bedarf es auch bei Zuständigkeiten und Bereichen, die sowohl Jugendhilfe als auch Suchthilfe tangieren, wie „suchtbelasteten Familiensystemen“, fetalen Alkoholspektrum-Störungen von Kindern durch Alkoholkonsum der Mutter in der Schwangerschaft und „dem Versanden“ junger Menschen mit einer Suchtproblematik wie Cannabis. Diese Themen erfordern, dass Hilfen übergreifend aufeinander abgestimmt werden.

Nur so kann die Kölner Sucht- und Drogenhilfe den anstehenden Herausforderungen auch in Zukunft angemessen begegnen.

Der Kölner Suchtbericht 2016 wird den Ausschussmitgliedern zusätzlich in einer Printversion zur Kenntnis gegeben, die kurzfristig zur Verfügung gestellt wird.

In Vertretung  
gez. Klug